

Schwarzwild 400, Hasen 170.000, Auer- und Birkwild 400, Haselwild 200, Fasanen bei 20.000, Feldhühner und Wachteln nahe an 100.000, Schnepfen, Wildenten und dergleichen 4.500, dazu an schädlichem Haar- und Federwild über 22.000 Stück.

Der reiche Ertrag Niederösterreichs an werthvollem Wildpret ist speciell für die Verproviantirung Wiens nicht ohne Belang, umsomehr als auch die ärmere Bevölkerung an diesem Consum einen bedeutenden Antheil nimmt. Sowie aber die sociale Bedeutung des Waldes nicht allein in seinem Ertrage und seinen Producten liegt, so muß auch die Jagd mehr nach ihrem allgemeinen Einflusse als nach ihrem materiellen Nutzen gewürdigt werden.

## Die Industrien.

Die Industrie in Niederösterreich ist reich entwickelt, aber sie ist es nicht gleichmäßig in allen Theilen des Landes. Die alten Viertel oder Kreise, welche, durch die ragenden Marken des Wienerwaldes und Manhartsberges geschieden, nach diesen ihre Benennung erhielten, zeigen ebenso wie in landwirthschaftlicher auch in industrieller Beziehung, entsprechend der Besonderheit ihres natürlichen Grundcharakters, ein besonderes Gepräge. Von durchschlagender Bedeutung ist die Fabrikindustrie im Viertel unter dem Wienerwald; die reichlich vorhandene Wasserkraft, die Wegsamkeit des Landes und die Nähe von Wien machen diesen Theil von Niederösterreich zum Hauptsitze der Mühlen- und Papierindustrie, der Spinnerei und Weberei, der Metallwaarenfabrication und vieler anderer Gewerbe. Das Metallgewerbe blüht auch im eisenreichen Viertel ober dem Wienerwald, während die Viertel unter und ober dem Manhartsberg nur wenig Großindustrie besitzen, denn das niedrige, an schnellen Wasserläufen arme Flachland unter dem Manhartsberg treibt vorwiegend Landwirthschaft und von Industrien ist nur die Müllerei und die Rübenzuckergewinnung bedeutend; das Hochland von Ober-Manhartsberg aber, das sogenannte Waldviertel, ist recht eigentlich das Gebiet der Hausindustrie; man verfertigt dort grobe Holzwaaren, wie Butten, Tragkörbe, Holzschuhe, Schaufeln, Dachschindeln und andere „Waldwaaren“, ferner die den „Schwarzwäldern“ ähnlichen Uhren, vornehmlich aber werden Webwaaren aller Art producirt, die von Wiener Geschäftshäuern in Arbeit gegeben sind. Läßt man die Ziffern sprechen, so entfielen von den 643 industriellen Großbetrieben mit über 45.000 Arbeitern, welche im Jahre 1880 auf dem flachen Lande von Niederösterreich gezählt wurden, 406 Unternehmungen mit rund 33.000 Arbeitern auf den Kreis unter dem Wienerwald, während die drei anderen Kreise zusammengenommen nur 237 Fabriken mit kaum 13.000 Arbeitern hatten; es gab also unter dem Wienerwald nahezu doppelt so viel Fabriken und fast dreimal so viel Arbeiter als im übrigen Niederösterreich, jedesmal Wien und Vororte nicht mitgerechnet.

Für die Localisirung der Industrie auf dem Lande sind, wenn man von der natürlichen Gebundenheit mancher Industriezweige an eine bestimmte Gegend absieht, fast immer die vorhandenen Wasserkräfte entscheidend. Früher, in den Anfängen der Großindustrie, als man den Dampf noch gar nicht oder noch nicht genügend zweckmäßig als Motor zu verwenden wußte, war man fast durchaus auf den Dienst des Wassers angewiesen. Die Industrie zog sich die Flüsse und Bäche hinauf und setzte ungeschert den Fuß selbst in die unwirthlichste, unwegsamste Gegend, wenn nur lebendiges Wasser darin zu finden war. Heute hat die Dampfkraft freie Bahn gemacht, aber die Industrie hält sich dennoch mit Vorliebe an die natürlichen Wasseradern, weil diese die weitaus billigste Triebkraft liefern. Das sehen wir auch in Niederösterreich. Nicht die kleinste vom Hochgebirge abstürzende Wasserrunse bleibt unbenützt; jene, die in schnellem Laufe von der Ötischer Scheide nach Norden fließen, setzen die zahlreichen Hammerwerke der Gebirgsthäler in Bewegung, bis im Mittellande, wenn mehrere Adern sich vereinigt haben, eine andere Fabriksthätigkeit auftritt und ihre bewegende Kraft sich nutzbar macht. Die zahlreichen Bäche und Flüsse dagegen, welche von der Gruppe des Schneeberges herabrieselnd nach Osten streichen und das Flachland zwischen Wienerwald und Leitha durchrinnen, werden alsbald der Großindustrie dienstbar und bilden den Motor für hunderte Fabriken dieser Gegend. Um ein Beispiel anzuführen, so waren Ende der Fünfziger-Jahre nicht weniger als 67 Zerrrenn-, Streck-, Pfannen-, Sensen- und Sichelhammer, Stahlhammer und Walzwerke an der Ybbs und deren Nebengewässern gelegen; ähnlich an der Erlaf und deren Zuflüssen 44 Hammerwerke und mehrere Stahl- und Eisenwaarenfabriken. Von den zum Schneeberggebiete gehörigen Wasserläufen lieferten die Schwechat und der Pittenbach mit ihren Nebengewässern, sowie die Tischa für mehr als 100 Fabriken die bewegende Kraft. Mit der wachsenden Großindustrie muß aber die Anwendung von Dampfkraft unverhältnißmäßig zunehmen und zuletzt über die Wasserkraft das Übergewicht erlangen.

So standen im Jahre 1880 auf dem flachen Lande von Niederösterreich bereits rund 20.000 Dampf-Pferdekräfte im Dienste der Großindustrie neben nur etwas über 13.000 Wasser-Pferdekräften; von ersteren entfielen über 14.000, von letzteren nahezu 11.000 auf das Viertel unter dem Wienerwald.

Die Fabriken unter dem Wienerwald schließen sich enge an die Industriebezirke Wiens und seiner Vororte an, deren natürliche Fortsetzung sie bilden. Verläßt man die Stadt etwa mit der Südbahn, so schweift der Blick zunächst über einen ganzen Wald von Schornsteinen, die ihren Qualm in die Lüfte senden; später lichtet sich ihre Zahl, aber sie bleiben unsere Begleiter während der Fahrt durch die Ebene und noch im Gebirge, indem sie bald gruppenweise zusammengedrängt erscheinen, bald zerstreut liegen und vereinzelt am Horizont auftauchen. Dasselbe Bild sehen wir bei einer Fahrt auf der Aspangbahn oder

wenn wir eine der Nebenbahnen benötigen, die das Land zwischen Leittha und Wienerwald durchqueren: überall emporgerectete Schlote, überall die gleichen unverkennbaren Wahrzeichen industrieller Thätigkeit.

Es ist nicht leicht, etwas Gemeinsames von diesen Fabriken zu sagen. Die breit in der Ebene hingelagerten sind an Aussehen sehr verschieden von den in enger Bergschlucht romantisch angebauten, und diejenigen, welche an einem Wasser liegen, dessen Kraft sie benötigen, bieten einen anderen Anblick dar als die mit Dampfbetrieb; endlich wird das äußere Bild der Fabrik sehr wesentlich bestimmt durch den Gegenstand der Production, wo es denn einen merklichen Unterschied macht, ob in den Fabriksgebäuden Baumwollgarne oder Ziegelsteine, Lagerbier oder Schwefelsäure, Gummibälle oder Locomotiven hergestellt werden sollen. Aber alle diese und tausend andere Fabrikate der niederösterreichischen Industrie sind für den großen Markt, zum Theile selbst für den Weltverkehr bestimmt. Fragt man nach dem Werthe derselben, so erhält man zwar im Ganzen eine kleinere Summe als für das industrielle Wien und seine betriebsamen Vororte, aber die Ziffer ist noch immer groß genug und im Verhältniß zur Zahl der Unternehmungen sogar gewaltig zu nennen. Es betrug nämlich der in den niederösterreichischen Fabriken erzeugte Productionswertb rund 122 Millionen Gulden, so daß auf eine einzelne Unternehmung durchschnittlich 190.000 Gulden entfielen, während in Wien und Umgebung die Durchschnittsziffer nur etwas über 101.000 Gulden ausmacht. Nimmt man das Viertel unter dem Wienerwald allein, so war die Relativzahl — bei 406 Unternehmungen mit einer Production von 90·7 Millionen Gulden — noch viel höher, nämlich rund 224.000 Gulden, das heißt, die Fabriken unter dem Wienerwald producirten, eine in die andere gerechnet, mehr als das Doppelte der entsprechenden Industriebetriebe von Wien und Umgebung. Der größere Umfang der ländlichen Fabriken drückt sich auch in der größeren Zahl ihrer Arbeiter aus; während in Wien und Umgebung durchschnittlich 40 Arbeiter auf eine Fabrik trafen, betrug ihre Zahl auf dem Lande 71, unter dem Wienerwald sogar 80, also wiederum doppelt so viel als in der Stadt. Am imposantesten aber erscheint das Übergewicht der Fabriken von Niederösterreich gegenüber Wien und Umgebung, wenn man die angewandte Maschinerie, insbesondere die mechanischen Pferdekräfte hüben und drüben in Betracht zieht; es entfielen in Wien und Vororten, wo noch eine Menge von Industrien ohne jede mechanische Triebkraft sich behilft, durchschnittlich nur 4 Pferdekräfte auf die Unternehmung, hingegen auf dem Lande durchschnittlich 52, im Viertel unter dem Wienerwald 62 Pferdekräfte.

So bestätigt sich die Erfahrung, daß gerade die massigsten Industriebetriebe das Land aufsuchen, wo sie sich bequemer einrichten und verbreiten können als auf dem theuern Pflaster der Stadt.

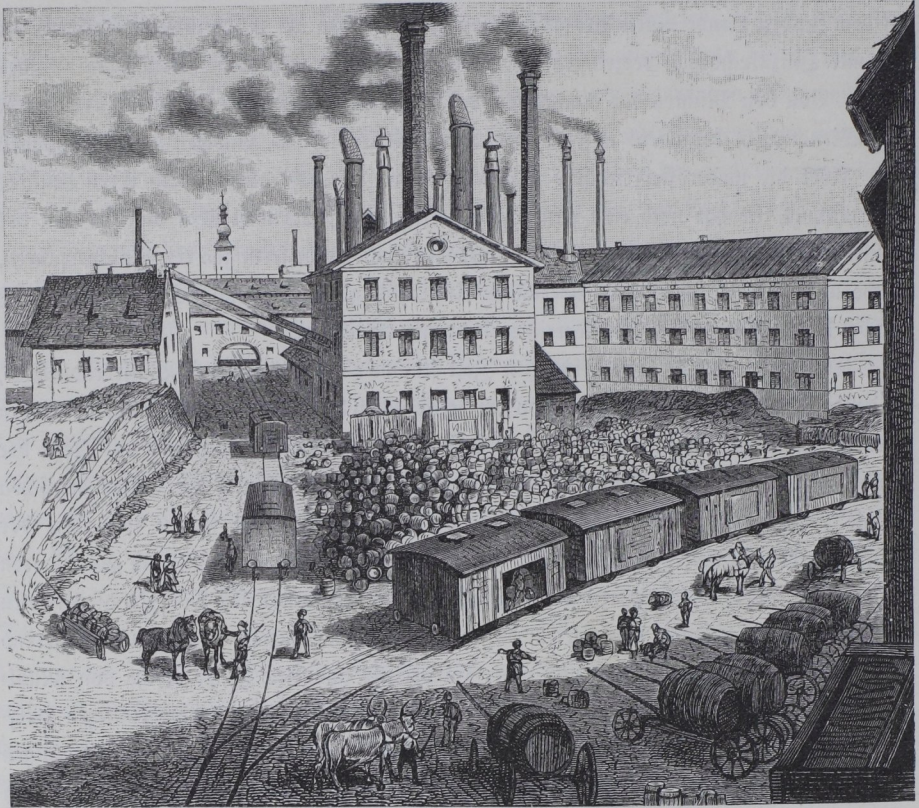
Bei der Betrachtung der einzelnen Industriegruppen fällt an erster Stelle die Industrie in Nahrungs- und Genußmitteln durch ihre mächtige Produktionsziffer (nahezu 53 Millionen Gulden) in die Augen; neben anderen Industriezweigen gehören zu ihr auch die Mühlen- und die Brauindustrie, von denen namentlich die erstere für Niederösterreich sehr bedeutend ist. Nicht weniger als 232 größere Mahlmühlen mit 800 Dampf- und über 4.600 Wasser-Pferdefräkten, welche 1.220 Arbeiter beschäftigten, schufen allein auf dem flachen Lande einen Productionswert von mehr als 23 Millionen Gulden, der sich mit Hinzurechnung desjenigen der Wiener Mühlen auf 26½ Millionen Gulden erhöht. Von den Mühlen des flachen Landes entfallen die meisten auf das Viertel unter dem Wienerwald, besonders auf die Gerichtsbezirke Schwechat, Baden und Ebreichsdorf.

Aber die niederösterreichische Mühlenindustrie ist nicht allein durch ihren Umfang ausgezeichnet, sie hat noch eine ganz andere Bedeutung, die weit über die Grenzen des Kronlandes reicht: ihr dankt man die entscheidendsten Verbesserungen im Mahlverfahren, welche als „Wiener Müllerei“ überall in Aufnahme gekommen sind. Es ist nöthig, daß wir bei diesem Ruhme Niederösterreichs ein wenig verweilen.

Die alten, aus der vorchristlichen Zeit stammenden Mühlen mit Wasserradbetrieb, bei denen die Sichtung des Mehles von der Kleie durch Handsiebe geschah, erhielten sich in ihrem Baue wesentlich unverändert, nur daß seit dem XVI. Jahrhundert an Stelle der Handsiebe Beutel aus Wollentuch traten; das war die Einrichtung der „alten deutschen Mühle“, die noch heute in den Bauern- oder Lohnmühlen zu finden ist. Mit der Erfindung des Dampfes begann dann eine Periode der Umgestaltung, und zwar waren es die Amerikaner, welche zuerst den Dampf als Betriebsmotor für Mühlen anwendeten und die Mahlgänge derart einrichteten, daß nicht mehr jeder einzelne sein eigenes Wasserrad hatte, sondern von einem Rade und einer Hauptwelle aus eine ganze Reihe von Mahlgängen oder Mühlen angetrieben wurde. Zugleich trat an Stelle der schwerfälligen Holzconstruction Eisen und endlich vertauschte man die bisherigen Beutelkasten mit selbstthätigen Cylinderkasten. Solche mit Schneckenwerken und Aufzügen versehene Mühlen nannte man amerikanische Kunstmühlen.

Die Mehlerzeugung selbst hatte aber durch diese verbesserten Einrichtungen noch keinen Fortschritt gemacht, es wurde nach wie vor „flach“ gemahlen. Eine entscheidende Änderung traf hier erst zu Anfang unseres Jahrhunderts der niederösterreichische Müller Ignaz Paur, der Begründer der sogenannten Gries- oder Hochmüllerei. Paur stellte die Mühlsteine hoch, um viele Griesse zu bekommen, ließ dann die Griesse durch oftmaliges Passiren der Steine immer wieder verkleinern, wobei eine sinnreich gebaute Putzmaschine ihnen jedesmal die Kleie wegblies, bis zuletzt die ganz reinen und schönen Griesse zu dem seitdem so bekannt und beliebt gewordenen „Auszugmehle“ vermahlen wurden. Dieses

Mahlsystem, welches dem niederösterreichischen und später auch dem ungarischen Mehle auf dem Weltmarkte lange Zeit einen Vorsprung sicherte, ist gegenwärtig wohl allgemein eingeführt, nur in den kleineren Mühlen hat sich die Flachmüllerei noch erhalten; es sind das, wie gesagt, zumeist Bauern- oder Lohnmühlen, deren Zahl rasch abnimmt. Wie viel Poesie knüpft sich nicht an diese alten Mühlen! Das Mühlrad rauscht, die Mühle klappert,

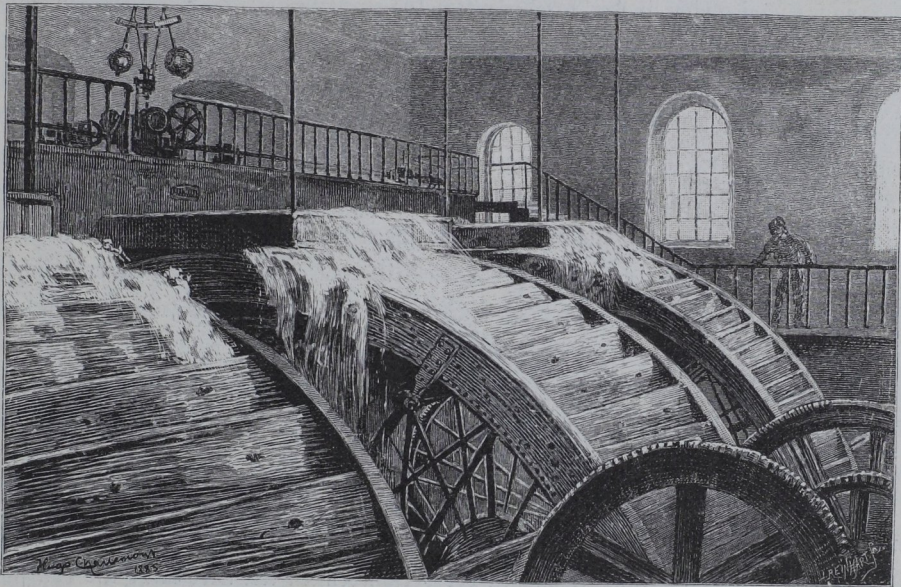


Aus der Brauerei in Schwechat.

der Müller steht breitspurig im Hofe und begrüßt die Bauern, die mit Pferden und Wagen herangezogen kommen, um ihr Korn auf die Mühle zu bringen. Besonders in trockenen Jahren lagen da nach der Ernte oft 20 bis 30 Mahlgäste mit ihrem Geschirr fest und warteten, bis die Reihe an sie kam, einen leergewordenen Mahlgang zu benützen, wobei sie das Aufschütten der Frucht und das Wegräumen des Mahlproductes selbst besorgen mußten. Jetzt ist Alles gründlich anders geworden! Die Handelsmühlen mit ihren großartigen technischen Einrichtungen haben den Lohnmühlen fast schon ein Ende gemacht;

der Bauer kauft heute das Mehl, während er sein Getreide auf den Markt bringt. Die Mahlmühlen unterscheiden sich aber in nichts von anderen nüchternen Fabriksanlagen.

Auch eine andere charakteristische Landesindustrie, die Bierbrauerei, gewinnt in Niederösterreich von Jahr zu Jahr an Umfang und Bedeutung; zwar verringert sich die Zahl der Unternehmungen, aber es wachsen dafür einzelne Brauereien, wie die Klein-Schwechat, St. Marger, Liefinger, zu wahren Riesen heran. Man zählte im Jahre 1880 auf dem Lande 31 größere Brauereien, zu deren Betrieb Motoren von 500 Pferdekräften dienten und in denen weit über 2.000 Arbeiter beschäftigt waren; was in diesen Brauereien und in



Das Wasserwert der Spinnfabrik in Trumau.

denjenigen von Wien und Umgebung erzeugt wurde, stellt im Ganzen einen Werth von etwa  $20\frac{1}{2}$  Millionen Gulden dar; es ist das nette Quantum von rund 2,350.000 Hektoliter Abzug- und Lagerbier, die zumeist gleich im Lande ausgetrunken wurden und gewiß nicht wenig dazu beitragen, die Stimmung und den Humor des Volkes auf der sprichwörtlichen Höhe zu erhalten.

Unter den zahlreichen Zweigen der Textilindustrie, die eine der Hauptindustrien Niederösterreichs bildet, ragt besonders hervor die Baumwollspinnerei; sie beschäftigt gegen 7.000 Arbeiter und erzeugt auf 427.000 Spindeln Gespinnte im Werthe von rund 13 Millionen Gulden. Bis auf zwei Unternehmungen im Gerichtsbezirke St. Pölten ist diese Industrie auf den Kreis unter dem Wienerwald beschränkt, wo sie in den Bezirken Ebereichsdorf, Wiener-Neustadt, Baden und Neunkirchen, Bruck an der Leitha und

Gloggnitz, Pottenstein und Schwechat ihren Sitz hat. Zumeist vereinigt mit der Baumwollspinnerei finden sich sieben mechanische Baumwollwebereien, in welchen mit 1.600 Arbeitern mehr als 18 Millionen Meter Gewebe im Werthe von etwa  $3\frac{1}{2}$  Millionen Gulden erzeugt werden.

Die Schafwollspinnerei in Niederösterreich ist durch die Böslauer Kammgarnfabrik, die mit ihrer Zweiganstalt in Möllersdorf einen Productionswerth von  $4\frac{1}{4}$  Millionen Gulden aufweist, vortheilhaft vertreten; von Schafwollwebereien auf dem Lande nennen wir als das bedeutendste Etablissement die Teppichfabrik in Ebergassing, wo man auch Knüpfteppiche in der Art der orientalischen verfertigt. An einem Knüpfteppich von 14 Meter Breite und 9 Meter Länge, wie er für das Pester neue Opernhaus geliefert wurde, arbeiteten 20 Mädchen, in einer Reihe sitzend, ungefähr 14 Tage lang. 4.200 Fäden bilden die Kette, je 10 sind getheilt durch einen andersfarbigen Faden; die Figur wird von den fingerfertigen Mädchen hineingeknüpft, worauf die Bindung der „Knüpfte“ oder Maschen durch den Schuß geschieht. Auf den Schuß folgt der Schlag, um dem Gewebe seine Festigkeit zu geben. Es laufen die Kettenfäden in einem kammartigen Blatte aus Eisen, das an beiden Enden mit Blei umgossen ist und, verschieden vom gewöhnlichen Handwebstuhl, wagrecht liegt; das Blatt wird von allen Mädchen gleichzeitig gehoben und dann auf ein Commando: „fertig“ fallen gelassen, das gibt einen mächtigen Schlag; die Mädchen aber fahren unverzüglich fort, eine neue Reihe zu knüpfen. Auf den ganzen Teppich kommen ungefähr 3 Millionen Maschen, also hat jedes Mädchen 150.000 Knüpfte zu machen, das sind 12.500 an jedem Arbeitstag.

Auch die Industrie in Metallen und Metallwaaren hat in unserem Kronlande, und zwar vornehmlich wieder im Viertel unter dem Wienerwald ihre ansehnliche Bedeutung; in nahezu 70 größeren Unternehmungen der verschiedensten Art wird mit Hilfe von fast 9.000 Pferdekräften und von mehr als 6.000 Arbeitern ein Productionswerth von rund 11 Millionen Gulden geschaffen. Hierher gehören die zahlreichen Hammerwerke, dann die Blechfabriken, Walz- und Puddlingswerke, Drahtfabriken, Achsenfabriken, Nägel-, Schrauben- und Nietenfabriken; ferner die Fabriken von Stahl- und Stahlwaaren (Ternitz, St. Egidien u. s. w.), Messingwaaren (Öd, Simmering), Alpaca- und Chinasilberwaaren (Berndorf, St. Veit an der Triesting). Bessermetall wird nur in Ternitz erzeugt. Wir eilen dahin, um das großartige Schauspiel einer Bessmercharge zu genießen. Bekanntlich besteht das Bessmerverfahren darin, daß der überschüssige Kohlengehalt des Eisens mittelst durchgetriebener Luft verbrannt wird, bis das Roheisen in Flußeisen oder Flußstahl umgewandelt ist. Das Roheisen wird in Gasöfen zum Schmelzen gebracht, der Zapfen wird ausgestoßen und sofort ergießt sich ein mächtiger Feuerstrom flüssigen Metalls, der in einer Rinne aufgefangen und zur Öffnung des umgekippten Converters geleitet wird,

einer riesenhaften Eisenbirne, in deren Bauch die feurig-flüssigen Massen verschwinden. Sobald alles Metall abgeloßen, wird der Converter unter heftigem Brausen in aufrechte Lage gebracht und nun wird mit großer Gewalt Luft durch die Düsen am Boden der Birne mitten in die flüssige Eisenmasse hineingetrieben. Das Brausen verstärkt sich, die Flamme,

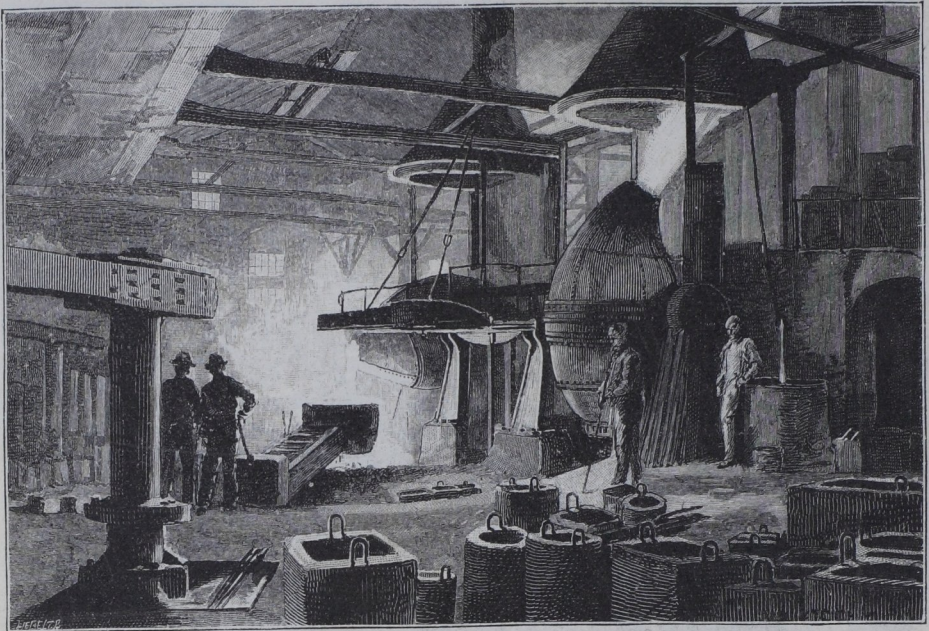


Das Teppichknüpfen in der Fabrik zu Ebergassing.

die aus der Birne hervorschlügt, wird breiter, schneller, intensiver, es rauscht und zischt immer erregter, nun schießt die Flamme in rasenden Stößen vorwärts, daß jeden Augenblick das Dach mitzugehen droht. Ein Windstoß wirft einen glühenden Funkenregen aus dem Innern der Birne, rasch folgt ein zweiter, dritter — gewaltig arbeitet das entfesselte und doch gebundene Element. Nun wird die Flamme heller und klarer, aber auch wüthender und gieriger, da schleudern ruhige Männer Eisenstücke in den Schlund der Retorte, gleichjam



um sie abzukühlen. Ein verstärkter Funkenregen erwiedert ihrem Beginnen. Jetzt scheint die Birne nicht mehr Stand zu halten, sie bebt und schwankt in ihren Lagern; da, auf ein gegebenes Zeichen, neigt sich majestätisch die Birne mit nunmehr dunklerer Flamme, eine mächtige Feuergarbe bricht hervor und rothbrauner Dampf erfüllt den Raum. Schnell werden noch einige Spiegeleisentrümmer in den feurigen Rachen geworfen und zerschmelzen dort wie Schnee vor der Sonne. Eine neue Senkung, und spritzend ergießt der Converter seinen Inhalt in eine Pfanne, aus welcher dann die Gußformen ihre Füllung erhalten.



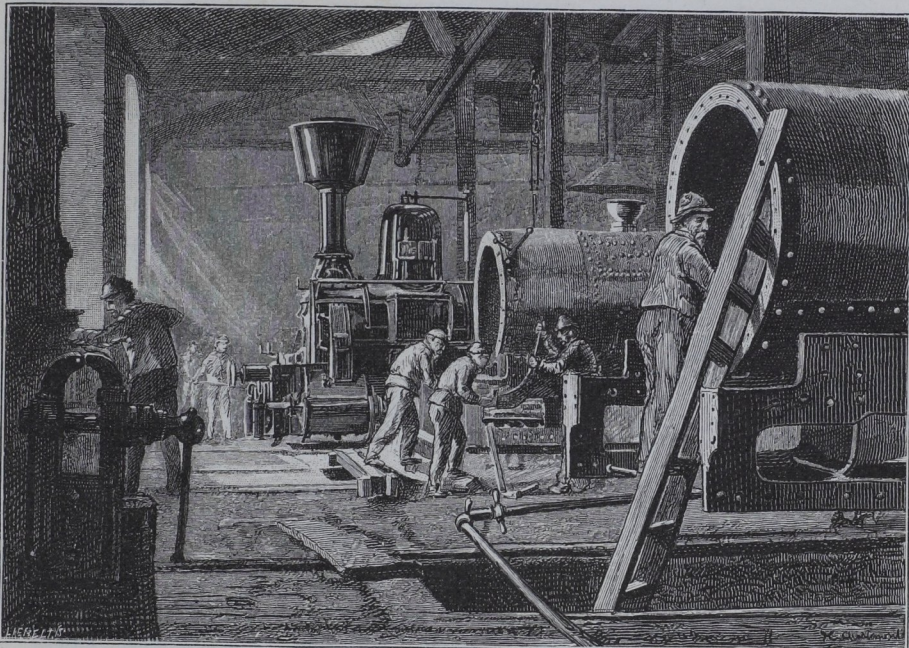
Charge in der Bessemerhütte zu Ternitz.

In der Gruppe der chemischen Industrien, welche auf dem flachen Lande und in Wien mit Umgebung zusammen nahezu 5.000 Arbeiter beschäftigt und einen Werth von 25 Millionen Gulden producirt, ist bemerkenswerth die Erzeugung von Schwefelsäure, dann diejenige anderer Mineralsäuren, von Kunstdünger, Chlorcalc u. s. w., von Farben und Lacken, Zündwaaren und Leuchtgas. Überaus schwunghaft werden in Wien, Liesing, Stockerau und einigen anderen Orten Kerzen und Seifen verfertigt, deren Werth jährlich 5 Millionen Gulden übersteigt und die einen bedeutenden Gegenstand der Ausfuhr bilden.

Von den folgenden Industriegruppen müssen wir noch einige Zweige herausheben, die von höherem volkswirthschaftlichen Interesse sind, und zwar zunächst die Fabrication von Locomotiven. Die vorhandenen drei Fabriken (Wiener-Neustadt, Groß-Zedlersdorf

und X. Bezirk von Wien) lieferten in den letzten Jahren je 200 bis 300 Locomotiven und nahezu 200 Tender. Das größte Etablissement, jenes in Wiener-Neustadt, wo man im Jahre 1885 die Fertigstellung der zweitausendsten Locomotive festlich begehen konnte, hat bei normalem Betriebe 30 bis 40 Locomotiven gleichzeitig in Bau; der Bau beansprucht jedesmal ungefähr vier Monate.

Wenden wir uns zur Ziegelfabrication, welche in großem Maßstabe von insgesammt 40 Unternehmungen betrieben wird. Die meisten und ergiebigsten Werke liegen



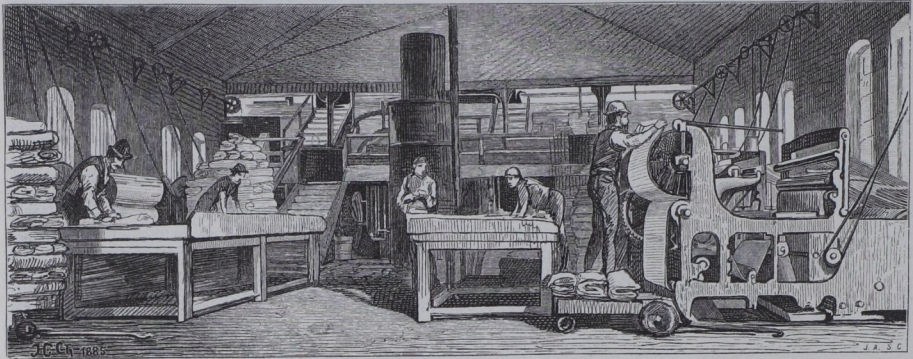
Montirung einer Locomotive in der Fabrik zu Wiener-Neustadt.

in der Nähe von Wien in einem Umkreise von zwei bis drei Meilen, so in Inzersdorf am Wienerberge, Brunn, Bösendorf, Biedermannsdorf, Neudorf, Guntramsdorf, Oberlaa u. s. w. Die Production dieser Werke schwankt im Zusammenhange mit der wechselnden Bauhätigkeit zwischen 200 bis 300 Millionen Ziegeln.

Die Papierindustrie, mit der wir unsere Rundschau über die Großindustrie in Niederösterreich beschließen, beschäftigt dermalen in 39 Unternehmungen etwa 3.400 Arbeiter und liefert einen Productionswerth von  $7\frac{1}{2}$  Millionen Gulden; sie ist recht eigentlich in dem wasserreichen Viertel unter dem Wienerwald zu Hause. Es kommen hier vornehmlich zwei Industriezweige in Betracht, die Gewinnung von Papierstoff aus Holz und die eigentliche Papierfabrication. Die Verwendung von Holzstoff zur Papierbereitung an

Stelle der Leinenhadern ist noch sehr jung, wird aber immer allgemeiner; in Niederösterreich allein sind 18, zumeist recht ansehnliche Holzschleifereien mit der Gewinnung von Holzstoff beschäftigt.

Unter den Fabriken, welche Schreib-, Druck-, Pack- und Löschpapier, Pappen und Pressspäne erzeugen, sind die größten jene in Schlöglmühl, Pitten, Klein-Neusiedl und Ebergassing; sie verarbeiten jährlich 125.000 bis 130.000 Metercentner Hadern, dann Holz- und Strohstoff u. s. w. Die Hadern werden vornehmlich aus Ungarn und dem milder-cultivirten Hinterlande bezogen, wo man noch sehr viel selbsterzeugtes festes, derbes Leinen trägt, wie es sich zur Papierbereitung am besten eignet; je feiner die Cultur, desto



Aus der Holzschleiferei in Payerbach.

schlechter werden die Lumpen. Zu den Banknoten bereitet man das Papier aus Segeltuch und Schiffseilen; die Noten haben also meist schon die Tour um die Welt gemacht, bevor sie sie zum zweiten Male antreten.

## Verkehrsmittel.

Wie das hoch entwickelte productive Leben nicht anders voraussetzen läßt, zeigen auch die Einrichtungen für Verkehr und Handel in Niederösterreich eine dem Gesamtzustande der Volkswirtschaft dieses Kronlandes entsprechende Intensität, nur noch Böhmen darf sich unter allen Ländern der Monarchie einer gleichen Entwicklung rühmen. Ohne in die geschichtliche Vergangenheit weit zurückzublicken, ohne an den Donauhandel der ältesten Zeit, an die im heutigen Niederösterreich liegenden Märkte der Rugier zu erinnern oder an den Straßenzwang und die Umschlagsrechte, welche einzelne Städte unseres Kronlandes schon im XII. Jahrhundert erhielten, genügt es, die Errungenschaften der neuesten Zeit ins Auge zu fassen. Niederösterreich ist das Land, aus welchem in